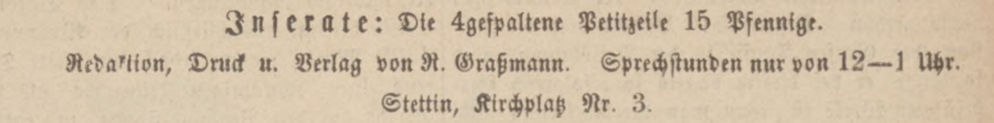
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 21. Mai 1881. Nr. 233.

Deutschland.

Berlin, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung der internationalen Münzkonferenz suchten die meisten Redner, welche schon in früheren Sitzungen zum Wort gekommen waren, die ihren Ausführungen entgegengestellten Behauptungen zu widerlegen. Der Delegirte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Evarts, und der italienische Delegirte, Seismet Doda, entwickelten ihre Theorien zu Gunsten des Bimetallismus und schlossen die Generaldiskussion ab. Mit Rücksicht darauf, daß die Konferenz mit sehr wichtigen Angelegenheiten beschäftigt ist, wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht angezeigt sein dürfte, daß die Konferenz sich vertage, damit die einzelnen Kabinette die Münzangelegenheit in Berathung ziehen könnten. Ein Antrag auf Vertagung ohne Festsetzung eines Termins für das Wiederzusammentreten der Konferenz wurde von dem Antragsteller selbst wieder zurückgezogen, da die Konferenz das Verlangen ausdrückte, die nächste Versammlung auf den 30. Juni anzuberaumen. Schließlich wurde einstimmig folgende Tagesordnung angenommen:

„In Erwägung, daß die Konferenz die Generaldiskussion beendet hat, in Erwägung, daß die Lage der Münzverhältnisse vom internationalen Gesichtspunkte aus mit Rücksicht auf die im Namen einer Anzahl von Regierungen abgegebenen Erklärungen berathen worden ist, und ferner in Erwägung, daß mehrere Delegirte den Wunsch zu erkennen gegeben haben, gegenwärtig die Sitzungen aufgehoben zu sehen, um ihren Regierungen Bericht zu erstatten, damit die Regierungen ihrerseits die formulirten Anträge und die Resolutionen, welche behufs eines Zusammengehens bei der Rehabilitation des Silbers zu fassen sind, berathen können, wird beschlossen, die Sitzungen der Konferenz bis zum 30. Juni c. zu vertagen."

Die Delegirten treten demnach, wie bereits gemeldet, am 30. Juni c. wieder im Ministerium des Auswärtigen zu Paris zusammen. ohne daß eine besondere Einladung zu erfolgen hat.

— Aus Göttingen, 18. Mai, meldet die „Magdeb. Ztg." über eine Bierrevolution u. A. Folgendes:

In den letzten Universitätsferien wurde von den hiesigen Behörden der Beschluß gefaßt, auch in Göttingen die in meisten anderen preußischen Universitätsstädten bestehende Polizeistunde (12 Uhr) einzuführen. Diese Maßregel ist am 15 d. M. in Kraft getreten, am Sonntage, der von allen Tagen der Woche zur Einführung dieser Einrichtung gewiß nicht günstig ist. Schon während der vorhergehenden Wochen konnte man in den Kreisen, die in dieser Sache betheiligt waren, Andeutungen vernehmen, welche nichts Gutes ahnen ließen. Leider ist die gehegte Befürchtung durch die Thatsache bei Weitem übertroffen. Das am Sonntag den 15. Mai eröffnete sog. „Bierkonzert" im Garten des Herrn Burhenne gab eine gute Gelegenheit für die Studirenden, sich zu sammeln. Um 12 Uhr zogen von allen Seiten die Schaaren auf den Markt; Studenten, Kaufleute, Handwerker, vom Genuß des Bieres animirt, stellten der Polizei entschiedenen Widerstand entgegen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Leider sollte dieser Vorfall nur das Vorspiel weiterer Exzesse sein. In der Nacht vom Montag zum Dienstag hatte man dasselbe Schauspiel, nur in erhöhtem Maße. Dem Bürgermeister, sowie einem benachbarten Professor wurden die Fenster eingeworfen. Es erfolgten einige 60 Verhaftungen. Jetzt wurden von den Behörden Maßregeln zu Massenverhaftungen getroffen. Der Rektor der Universität ließ die Vertreter sämmtlicher Verbindungen zu sich bescheiden und ermahnte sie, die Demonstrationen zu unterlassen unter Hinweis auf die Seitens der Behörden getroffenen Maßregeln. Nichts desto weniger waren in der Nacht zwischen 12 bis 3 Uhr die Straßen in der Nähe des Marktes, sowie der Markt selbst dicht gedrängt voll junger Leute. Nachdem die Pedellen vergeblich noch einmal gewarnt, die Polizei thätlichen Widerstand fand, erfolgten unter entsetzlichem Getümmel einige hundert Verhaftungen durch das Militär. Die gewöhnlichen Räume der Polizei und Gefängnisse reichten nicht aus, um sämmtliche Verhafteten zu fassen. In langer Reihe standen sie auf den Korridoren der von Soldaten besetzten öffentlichen Bauten. Da die meisten der Verhafteten Studirende sind, so zeigten die Hörsäle heute eine ziemliche Leere. Leider scheint auch jetzt der Tumult noch nicht beseitigt. Einzelne der verhafteten und wieder auf freiem Fuße befindlichen Studenten sieht man in vierspännigen Wagen auf der Straße, während die allgemeine Unruhe den in der Nähe des Marktes Wohnenden verkündet, daß sie auch in der heutigen Nacht schwerlich Ruhe haben werden.

— Der „N. A. Z." wird geschrieben: Die Bewegungen gegen die Juden in Südrußland nehmen ihren weiteren Fortgang in Odessa. Die Art, wie sie in die Erscheinung treten, beweist, daß sie künstlich hervorgerufen und importirt sind. Die Einwohner von Odessa, auch aus den besitzlosen Klassen, nehmen keinen Antheil daran in dem richtigen Gefühl, daß ihr Erwerb mit der Ruhe und Sicherheit der großen Handelsstadt nothwendig gleichzeitig zerstört wird. Der Ausbruch der Unruhen war seit mehreren Tagen vorhergesagt, und als die Stunde eintraf, erblickte man gleichzeitig an vielen Orten der Stadt Banden von 15 bis 20 jungen Leuten im Alter von höchstens 18 Jahren, die auf ein gegebenes Signal zu schreien und zu laufen anfingen und mit den Stücken, die sie führten, im Lauf die Ladenfenster einschlugen, bis sie in irgend einen jüdischen Laden mehr verwüstend als plündernd einbrachen und von dort die Flucht ergriffen, sobald sich eine Militärpatrouille zeigte, da die Ueberzeugung verbreitet war, daß das Militär in Odessa mehr seiner Bestimmung entsprechend einschreiten werde, als es in Kiew geschehen ist, wo die Befehle der Vorgesetzten den Waffengebrauch nicht gestatteten. Es liegen bisher keine Symptome vor, welche befürchten lassen, daß die Bewegung sich auch gegen Ausländer richten werde. Unzweifelhaft aber ist, daß der auswärtige Handel, namentlich aber der deutsche, unter diesen Gewaltthaten gegen die Juden sehr leidet und schwere Schädigung zu gewärtigen hat. Denn die südrussischen Juden sind vorzugsweise mit deutschen Häusern engagirt und Träger des deutschen Exportes nach Rußland.

Ausland.

Wien, 17. Mai. Im Abgeordnetenhause spielte sich heute eine widrige Scene ab, zu welcher die „Deutsche Zeitung" folgende Bemerkungen macht: „Die Abgeordneten Vasaty und Trojan wagten es, gestützt auf das Recht der Immunität, den Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, in der unwürdigsten Weise zu schmähen. Indem sie ihm Parteilichkeit vorwarfen, beleidigten sie in ihm den gesammten obersten Gerichtshof, zerrten die Autorität der Gerichte in den Koth und verfolgten denselben Weg, den Graf Hohenwart eingeschlagen hatte, indem er das Reichsgericht und seine Entscheidung vor das richterliche Forum des Abgeordnetenhauses zog. Diese Beleidigung des höchsten Richters des Reiches, der nicht etwa blos als Politiker, nein, in seiner Eigenschaft als Richter „ein fanatischer Parteimann" genannt wurde, findet an Schamlosigkeit ihr Seitenstück an jener Heldenthat, welche der czechische Abgeordnete Krofta im Vorjahre verübte. Der Präsident Smolka aber, der berufen wäre, zu wachen über die Sitte und die Schonung des Rechtsgefühls im Hause, fand nur einen leisen, zarten Tadel für diese Pöbelhaftigkeiten; er verhängte über den Abgeordneten Vasaty nicht einmal den Ordnungsruf und ermuthigte dadurch den Abgeordneten Trojan, beinahe dasselbe zu sagen, was sein Vorgänger fast ungestraft zu sagen gewagt hatte. Freilich, als Abg. Pacher, wofür er sicherlich den öffentlichen Dank verdiente, dem Abg. Trojan die Worte zurief: „Das ist unverschämt!" da erwachte in dem Präsidenten das ganze Gefühl des beleidigten Anstandes; Abg. Pacher erhielt den Ordnungsruf. Wer aber zweifelt, daß die beiden czechischen Redner in weit empfindlicherer Weise die Würde des Hauses verletzt hatten? Es ist unmöglich, daß die Opposition diese Beleidigung des Präsidenten des obersten Gerichtshofes ruhig hinnehmen werde; es ist unbedingt nothwendig, daß ein entscheidender Schritt geschehe, um diese sich häufenden Schmähungen gegen die obersten Gerichtshöfe zu brandmarken. Zu bedauern ist, daß sich während der ganzen Scene so wenig Abgeordnete der Linken im Saale befanden; nur dadurch war es möglich, daß Abg. Trojan immer wieder in so roher Art und Weise und ohne genügend zurückgewiesen zu werden, Genugthuung fordern konnte, nachdem er selbst dem Anstande so beispiellos ins Gesicht geschlagen hatte.

Die herrschenden Zustände erfuhren übrigens eine klassische Illustration dadurch, daß sogar der czechisch-slawische Landsmann-Minister von den czechischen Rednern angegriffen wurde, worauf Dr. Prazak mit der Versicherung antwortete, er werde die Sprachenzwangs-Verordnung zur vollen Durchführung bringen. Will Dr. Prazak die Gunst seiner Landsleute nicht vollständig einbüßen, dann muß er ihren Wünschen in allen Richtungen nachkommen, und wir gehen voraussichtlich neuen Blüthen der Czechisirungs-Aera entgegen. Wohin dieselbe bereits geführt hat, wie tief die gegenseitige Verbitterung reicht, darüber entwarf Abg. Bareuther in kräftigen Strichen ein treffendes Bild, das leider nur zu naturgetreu die Stimmung der deutsch-liberalen Partei reflektirt. Die Rede Bareuthers erhob sich nach Form und Inhalt zu einer bedeutungsvollen Kundgebung, die im ganzen Lager der Deutsch-Liberalen Widerhall finden wird. Geradezu unglaublich klang, was Abg. Bareuther über die Konfiskation der „Egerer Zeitung" wegen Abdrucks von im Abgeordnetenhause gehaltenen Reden mittheilte. Es scheint, als ob die Preßpolizei in den deutsch-böhmischen Städten noch kräftiger auftrete als selbst in Wien. Heute wurde der Etat des Ackerbauministeriums erledigt, wobei Abg. Tausche die Wünsche der landwirthschaftlichen Bevölkerung aufs eingehendste darlegte. Bislang hat die Regierung zwar ein Agrar-Programm entwickelt, nebenbei auch in den Vorlagen für die

---

Landschaften und Städte in Thessalien.

(Schluß.)

Die Nähe des Meeres, speziell des Golfes von Volo, dessen Ufer von Phersala aus in etwa sieben Stunden zu erreichen sind, zeichnet uns den Weg vor, den wir nun einschlagen sollten. Wir haben aber noch Umschau auf dem nördlichen und östlichen Theile der pelasgischen Ebene zu halten, was uns zwingt, vorläufig in derselben zu verbleiben. Der Weg, der uns zuletzt nach Larissa, der modernen Hauptstadt Thessaliens, bringt, durchschneidet zuerst die pharsalischen Felder und später ein eigenthümliches Hügelland, labyrinthisch verworrene Mulden mit Sumpfflächen, geschwellte Höhenrücken mit Moorgründen dazwischen, kurz: ein Terrain von so origineller Gestaltung, daß man die antike Bezeichnung desselben — Kynoskephalä — vollkommen gerechtfertigt findet. Die beiden denkwürdigsten Schlachtfelder Thessaliens liegen also knapp neben einander, und wie auf den pharsalischen Feldern, fand auch hier auf dem Felde der „Hundsköpfe" eine Entscheidungsschlacht in ihrer Art statt, indem hier „die römische Legion zum erstenmal die macedonische Phalanx überwand". Es ist begreiflich, daß ein Ritt über diese Wahlstatt mit ihrem Gewirr von baumlosen Hügeln und sumpfigen Mulden und Trichtern, die immer wieder die Aussicht hemmen, nicht zu den angenehmsten Touren in Thessalien gehört. Zum Glücke währt ein solcher Ritt nur wenige Stunden; von dem letzten dieser „Hundsköpfe" sieht der Wanderer ganz plötzlich wieder in das Flachland hinab, in dem zum Greifen nahe das freundliche Larissa liegt. Die Stadt genießt den Ruf, außergewöhnlich rein zu sein, was man auf den ersten Blick wohl glaubt, namentlich wenn die hellen Minarete im Sonnenlichte schimmern und die Kornfelder ringsum dem Bilde den Stempel der Behaglichkeit und Wohlhabenheit aufdrücken. Schöner als Larissa selbst, das etwa fünfundzwanzigtausend Einwohner zählt, ist der großartige Rahmen, der die Stadt im Norden und Osten umzieht: dort der vielzackige und schneehäuptige Olympos, hier die breite Masse des Ossa, beide fast ohne alle Vorberge, als wahrhafte Riesenwälle aus der schimmernden Ebene emporragend. Etwa fünf Stunden nördlich von Larissa verliert sich das Flachland zwischen etlichen Vorhügeln der Ossa, die die Salamvria im weiten Bogen umzieht. Dann rücken Ossa und Olymp hart aneinander und ein breites Thal nimmt uns auf, in welches das einst durch seine Industrie weit über die Grenzen der Türkei hinaus berühmte Ampelakia und andere Dörfer herabblicken. Schließlich verengt sich das Thal zu einem Paß und die herrliche — Tempeschlucht nimmt uns auf.

Man weiß, daß im Alterthum das Wort „Tempe" den Begriff von einer romantischen Landschaft, von einer Art irdischen Paradies deckte. Catull hatte das idyllische Thal in herrlichen Gesängen gefeiert und unzählige Bewunderer brachten demselben ihren Tribut dar. Vor Fallmerayer, dessen farbige Schilderungen uns zuerst ein möglichst zutreffendes Bild von diesem Eden gaben, kannte man die Tempe-Schlucht wenigstens in Deutschland nur vom Hörensagen. Seitdem ist zwar der Fragmentist nicht übertroffen worden, die Schilderungen flossen aber doch reichlicher und zu denselben gesellten sich neuerdings wohlgelungene bildliche Darstellungen, so daß Tempe heute auch dem diesem Paradiese Entrückten keine terra incognita mehr ist.

Treten wir ein. Der erste Eindruck ist ein erhabener, ein großartiger. Ossa und Olymp wetteifern in der Wildheit der Felsschroffen, der gigantischen Formen ihrer Abstürze. Anfangs überwiegt entschieden das Wildromantische mit seinem tiefen Schatten und seinem spärlichen Licht. Der Peneios strömt majestätisch aber ziemlich rasch an den ehernen Mauern vorüber. Nun verschieben sich aber die Koulissen und die starre Großartigkeit des Bildes wird heiter belebt durch blühende Gebüschinseln und durch die lichte Blätterzier mächtiger Plantanen, die sich zur grünen Fluth niederbeugen und in dieselben die wilden Weinranken tauchen, die sich von den Aesten abhaspeln. Ab und zu treten die Felswände zurück, um Raum für Rasenflächen zu lassen, über welchen grünglänzende Lorbeerkronen schatten. Waldschmuck umgürtet steile Halden, über denen ab und zu der Silberfaden eines Sturzbächleins aufleuchtet. Wenn man dem Wellenspiele folgt und in gierigen Zügen die pflanzenfrische Luft einathmet, dann mag sich die Brust erweitern und unser Geist über die Felsschroffen emporschweben bis zur lichten Höhe des Götterberges. Kaum daß die Natur im Flüstertone zu uns spricht — überall feierliche Tempelstille, erhabene Ruhe, als schliefen die verschollenen Götter in diesem irdischen Paradiese. Zu Häupten senkt sich der tiefblaue Himmel herab und die Silberfranzen der Wolken streifen die Zackenkronen der Felshäupter .... Dann leuchtet im Osten eine silbergraue Fläche auf — das Meer, dessen ruhige Linie nun den Horizont begrenzt. Wir übersetzen den Peneios in einer Fähre und versunken ist die Herrlichkeit wie eine Fata Morgana .... Was von jetzt ab bis zur flachen Küste folgt, ist Delta-Land mit niederem Buschwerk, durch das der Strom lautlos vorwärts schleicht, bis seine Fluthen mit denen der See sich vermählen ....

Der schönste Theil Thessaliens, ein Bild voll Glanz und herrlicher Erinnerungen, ist genossen. Wir steigen nun den Ossa auf gewundenem Küstenpfad hinan, das Aegaische Meer zur Seite, mit den erquickendsten Fernsichten nach den Landzungen, welche die Chalkidische Halbinsel in die stahlgraue See hinausschiebt. Dieser Weg, der sich viele Stunden hoch auf der Küstenkante hinzieht und viele Dörfer berührt, führt auf die Scheitelhöhe des Pelion, den fast fünftausend Fuß hohen Plessidi, von dem das Auge zum ersten Male in den herrlich umrahmten Golf von Volo hinabblickt. Fast zu Füßen liegt die Stadt Volo selbst und ihre stille Hafenbucht umklammern die beiden Landzungen, auf denen im Alterthum Demetrius und Jolkos lagen. Auf der Höhe des Gebirges im Westen von Volo und drei Stunden von diesem letzteren entfernt, sieht man Velestino, dessen Lage dem antiken Pherä entspricht. Der Pelion ist ein tiefgrüner Waldrücken, der im Osten den Golf von Volo umklammert. Besonders malerisch nehmen sich die zahlreichen Griechen-Städtchen aus, die als weiße Punkte auf dunklem Hintergrunde hingesäet erscheinen. Dazu der mächtige Othrys als hoch aufragender geschlossener Gebirgswall zum Theil mit Wäldern bekleidet, mit seinen steilen Vorgebirgen in die See hinausdrängend, wo er mit einer Halbinsel des Pelion die schmale Eingangspforte zum Golfe von Volo bildet. Dicht hinter dieser, im Süden, steigen die Waldberge von Euböa auf, während im Südosten die Klippen-Eilande der sogenannten „nördlichen Sporaden" die Azurfläche des Meeres mit ihren formenreichen Koulissen unterbrechen: ein Rahmen, wie er sich prächtiger kaum ersinnen ließe.

Grund- und Gebäudesteuer der ländlichen Bevölkerung neue Lasten in Aussicht gestellt, aber für den Schutz der Bodenproduktion, für die Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse der Grundbesitzer nichts gethan. Begreiflich! Besteht doch die Mission des Grafen Taaffe in der Versöhnung, und so lange er bei diesem bereits so erfolgreich fortgeführten Werke ist, kann man der Regierung nicht zumuthen, sich auch noch mit wirthschaftlichen Fragen zu beschäftigen."

Provinzielles.

Stettin, 21. Mai. Aus Greifswald wird geschrieben: Als im Sommer-Semester des Jahres 1856 die Universität Greifswald sich anschickte, ihr 400jähriges Bestehen zu feiern, zählte dieselbe 45 Dozenten und in Summa 232 Zuhörer. Heute, nach Ablauf von 25 Jahren seit jenem glanzvollen und glorreichen Stiftungsfeste, zählt Greifswald 67 Dozenten und in Summa 640 Zuhörer. In einer verhältnißmäßig kurzen Spanne Zeit haben sich somit die guten Wünsche und Erwartungen erfüllt, welche der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. in seiner denkwürdigen Toastrede am 16. Oktober 1856 aussprach, denn schon das erste Viertheil des begonnenen 5. Jahrhunderts im Bestehen der „merkwürdigen Hochschule" schließt nahezu mit einer Verdreifachung der damaligen Studirenden. Gehörten 1856 der medizinischen Fakultät mehr als ein Drittheil, nämlich 89 Zuhörer an, so hat dieselbe heute der Art zugenommen, daß sie die volle Hälfte der Gesammtheit ausmacht, indem sie gegenwärtig 311 Studirende zu den ihrigen zählt. Und doch ist diese erfreuliche Steigerung nicht etwa das Resultat einer jähen sprungweisen Entwicklung, sondern das einer allmälig, aber konstant fortschreitenden, insbesondere basirt auf die seit 1856 neu errichteten tüchtigen Institute, welche die Universität aus ihren eigenen Mitteln ins Leben rief. Nimmt man hinzu, daß auch die Greifswalder Bürgerschaft in verständnißvoller Erkenntniß der gegenwärtigen Zeitströmung ihre Hände nicht müßig in den Schooß legt, sondern eifrig daran ist, aus ihren Privatmitteln ein hierorts echt naturwüchsiges, umfassendes Heilinstitut in Gestalt eines Sool- und Moorbades, in Verbindung mit anderweitigen Hülfsmitteln der modernen Heilkunde zu errichten, so dürfte wohl die Ansicht ihre Berechtigung finden, daß die Greifswalder medizinische Fakultät zur Zeit ihre höchste Blüthe noch nicht erreicht habe.

— Ein Strafantrag, der Diejenigen, gegen welche er gerichtet ist, erkennbar bezeichnet, ohne sie bei ihren Namen zu nennen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 26. Februar d. J., wirksam.

— Wir theilten bereits mit, daß sich auf mehreren Stellen in dem der städtischen Wasserleitung entnommenen Wasser Pferde-Igel von über einen Zoll Länge vorgefunden hätten. Aehnliches wird uns jetzt von noch verschiedenen andern Seiten gemeldet, so von dem Herrn Schlächtermeister W. und dem Herrn Uhrmacher T. Der letztere hatte unsere erste Notiz nicht für glaubhaft halten wollen; durch eine seltsame Ironie des Schicksals verstopfte sich indessen in seiner Wohnung der Hahn der Wasserleitung und kam bei dem Aufschrauben desselben ein Igel der fraglichen Art und zwar von äußerst respektabler Länge zum Vorschein. Bei dem Genusse des Wassers aus der städtischen Leitung ist daher höchste Vorsicht zu empfehlen.

— Die Kaufmann August Horn'sche Villa, Falkenwalderstraße 55, ist bei dem gestrigen Subhastationstermin von dem Direktor Büsing zu Westend-Charlottenburg für das Meistgebot von 25,600 M. erstanden.

— Da mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden muß, daß bei dem am 2. Osterfeiertag in der Friedrichswalder Forst entstandenen Waldbrand böswillige Brandstiftung vorliegt, so sichert die kgl. Regierung im Einverständniß mit dem Herrn Staatsanwalt Demjenigen eine Prämie von 150 Mark zu, welcher zur Ermittelung des Thäters beiträgt, resp. denselben so bezeichnet, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

— (Personal-Chronik.) Die Ober-Regierungsräthe Triest und von Gronefeld, sowie der Geheime Regierungsrath Zitelmann sind auf Grund des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880 zur Verfügung der Herren Ressortminister gestellt. — Der Geheime Regierungsrath Lorenz ist gestorben. — Im Kreise Regenwalde ist für den Standesamtsbezirk Stramehl der Gemeindevorsteher Fredrich zu Dübzow zum Standesbeamten ernannt. — Der Bauerhofsbesitzer Wilhelm Lemcke zu Liepgarten ist zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Liepgarten, Kreis Ueckermünde, ernannt worden. — Der Rittergutsbesitzer Fuhrhop zu Butow ist zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Gr. Silber, Kreis Saatzig, ernannt worden. — Der Amtssekretär Hermann Stiegeler zn Wildenbruch, Kreis Greifenhagen, ist zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Wildenbruch ernannt. — Die Pfarrstelle zu Fritzow, Synode Körlin, ein Unikum Privatpatronats, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung 2830 Mark. — Die Pfarrstelle in Strohsdorf, Synode Pyritz, ein Unikum königlichen Patronats, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Die Wiederbesetzung der Stelle geschieht nach Maßgabe der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874 durch Wahl der vereinigten kirchlichen Gemeinde-Organe der Parochie. Bewerbungen um die Stelle sind schriftlich bei dem Gemeinde-Kirchenrath zu Strohsdorf bei Pyritz oder bei dem kgl. Konsistorium anzubringen. Das Einkommen der Stelle beträgt ausschließlich der Wohnungsnutzung 4390 Mark, wovon jedoch der vierte Theil während eines achtjährigen Zeitraums als Pfrimdenabgabe an den Pensions-Fonds zu entrichten ist. — Der Pastor Hübner, bisher in Plantikow, Synode Daber, ist zum Pastor in Eramonsdorf derselben Synode ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der invalide Sergeant Schütt zu Demmin ist zum königlichen Kreisboten ernannt und demselben die Kreisbotenstelle bei dem Landraths-Amt zu Demmin definitiv übertragen.

Newyork, an Bord des Stettiner Lloyd-Dampfers „Kätie".

Wir unterzeichneten Kajüts- und Zwischendeckspassagiere bescheinigen hierdurch der Direktion des Stettiner Lloyd, daß wir auf der Fahrt von Stettin nach Newyork am 9. April d. J. von Stettin abfuhren und heute in Newyork wohlbehalten eintrafen. Wir Passagiere sprechen für die wirklich gute Pflege, sowie äußerst freundliche Behandlung der Herren Offiziere und Mannschaften dieses Schiffes unseren besten Dank aus und werden, wo wir können, es unseren Landsleuten in der alten Heimath wissen lassen, damit diese, im Fall sie eine gleiche Reise nach Amerika machen, sich dieser Dampferlinie „Stettiner Lloyd" mit der größten Zuversicht anvertrauen können.

Auf dem Dampfer „Kätie" war für Alles aufs Beste gesorgt, so daß wohl Keiner Veranlassung hatte, auch nur über etwas klagen zu brauchen. — Der Schiffsarzt, Herr Dr. G. Gudmundssohn, ein äußerst tüchtiger Mann seines Faches, verdient das allerbeste Lob für seine große Aufopferung gegen die Passagiere, denn wo er nur helfen konnte, da that er es, hauptsächlich nahm er sich mit großer Liebe der alten Leute und kleinen Kinder an, seiner großen Aufopferung ist es zu verdanken, daß die Masern, die auf der Reise ausgebrochen, unter den vielen Kindern, die sich an Bord befanden, nicht ausgebreitet wurden, welches in einem anderen Falle unausbleiblich gewesen wäre und für sämmtliche Passagiere sehr unangenehme Folgen haben konnte, wäre die Krankheit nicht vor dem Landen in Newyork erloschen gewesen.

Die Maschine des Dampfers „Kätie" ist ein prächtiges Werk, wie überhaupt der ganze Bau des Schiffes tadellos dasteht, so ist doch besonders die Maschine hervorzuheben. Denn obgleich wir mehrere größere Stürme hatten und die Ansprüche an die Maschine hier sehr große waren, so kam auf der ganzen Reise auch nicht die kleinste Störung vor, freilich verstand der erste Maschinist Herr Peters das gute Werk auch zu leiten, weshalb wir auch nicht unterlassen wollen, diesem Herrn unseren Dank zu zollen, der von allen Beamten wohl sonst die größte Verantwortung auf sich hatte.

Unsere Reise wäre bestimmt eine schnellere gewesen, hätten wir nicht die letzten 6 Tage vor Newyork mit undurchdringlichem Nebel zu kämpfen gehabt, welches zur anderen Jahreszeit weniger der Fall ist und die Seegesetze ein langsames Fahren vorschreiben.

Unser Aller Wunsch ist, daß diese Zeilen zu Gesichte unserer Landsleute kommen mögen, und daß wir mit Veröffentlichung dieser Zeilen einverstanden sind, bescheinigen wir durch eigenhändige Unterschrift.

J. B. Wentz aus Wartenberg in Pommern, Gottfried Schwarz aus Pommern, Gottfried Tetzlaff, Beelitz in Pommern, Daniel Störck, Friedrich Behnke, Daniel Nock, August Grabow, Sinzlow, Pommern; Adolph Liecke, Michael Tetzlaff, Beelitz, Pommern; Friedrich Engelmann, Ferdinand Stüwer, August Rinckheim, Wilhelm Albrecht, Pommern; Hans Moser, Swinemünde; H. Zemke, Boslin, Körlin; Wilhelm Bartsch, Swinemünde; Louise Kamke nebst Familie aus Danzig; Ernestine Abel, Wollin; Franz Schwerdtfeger, Köslin; Emil Schulz, Körlin; August Peters, Köslin; Antonie Schwerdtfeger, Körlin; C. Johann Czmowski, Slato; Konegen Rössel, Westpreußen; Christian Zastrow nebst Frau, Pauline Zastrow, Grabow a. O.; Edmund Rothkegel, Stettin; Dettmann, Arbau in Pommern; Bernhard Sauer, Torgelow; Ferdinand Schulz, Krojanke; Bannasch, Th. Smiodowa, †††, Handzeigen; Carl Winter aus Bromberg; Schirmann, Alt-Damm; Goerf, Stettin; Wilhelm Schulz, Krojanke; Karl Kriehn, Damm; Carl Fischer, Damm; Julius Baermann, Alt-Damm; August Sachs, Finkenwalde; Gustav Neubett, Stettin; Ferdinand Knoll, Kammin; August Radler, Stettin; Ernst Birkholz, Schönwerder; A. Carl Schöneberg, Roggow; Franz Meinefeldt, Köslin; F. Maaß, Trechel; August Jemerz, Massow; Robert Räther, Kammin; Aug. Kramheuer, Züllchow; Friedrich Birnschein, Köslin; Ferdinand Hälfs, Kammin; August Wachholz, Rosenfelde; Hermann Gurband, Bärwalde; Gottfried Frey, H. Steiber, Ludwigshorst; Mathilde Schulz, Krojanke; Auguste Grabow, Neuhaus; Wilhelm Schulz nebst Familie aus Krojanke; Richard Krüger, Sommerfeld; Wilhelm Knoll, Sinzlow; A. Oestreich, Sedlersfelde; L. Ziekermann, Langenberg; Carl Erdmann, Friedrichsberg; Carl Liezner, Treptow; Johannes Schöning, Anklam.

Bellevue-Theater.

Wohl von der Absicht geleitet, das Publikum an einem Abend von der Vielseitigkeit ihres Personals zu überzeugen, hatte die Direktion drei den verschiedensten Gebieten dramatischer Produktion angehörige ältere Einakter aufs Repertoir gesetzt und damit denn auch diesen Zweck vollkommen erreicht. Wir können unsere schon einmal ausgesprochene Ansicht, daß das Bellevue-Theater über sehr respektable Kräfte zu verfügen scheine, heute als gewiß bestätigen. Ja einzelne der Darsteller dürfen mit Recht auf den Titel Künstler Anspruch erheben. So Herr Suske, der in Holtei's Schauspiel „Hans Jürge" oder „Die Perlenschnur" die Titelrolle in größter Vollendung gab. Das latschige Benehmen des etwas heimtückischen, dummen Burschen, die gelegentlichen Regungen seiner edleren Charaktereigenschaften, die Schwermuth, als Zeichen seines Seelenlebens kamen zu meisterhafter Wiedergabe, das Auditorium damit einmal in Heiterkeit und dann wieder in tiefste Rührung versetzend. Die Leistung wurde wiederholt bei offener Szene beklatscht. Recht nett gab Fräulein Ascher die hübsche Dorfkokette. Der Baron (Hamann), der Jägerbursche (Neumann), der Pächter (Müller) und dessen Frau (Müller-Fabricius) genügten ihren kleineren Rollen durchweg. In dem ziemlich oft von Dilettanten-Vereinen abgespielten Benedix'schen Lustspiel „Eigensinn" oder „Gott sei Dank der Tisch ist gedeckt" erfreuten fast sämmtliche Mitwirkenden. Herr Sprotte (Alfred) erwies sich in der kleinen Parthie als ein recht flotter Salonheld, wogegen Frl. Schulz als Emma nicht immer den richtigen Ton und das harmonesche Wesen fand. In Fr. Frenzel und Herrn Reuter hatte das ältere Zankpaar prächtige Naturmenschen gefunden. Herr Steinwendner (Heinrich) und Fräul. Mühling (Liesbeth) fanden sich mit ihren Aufgaben angemessen durch.

Zum Schluß kam nach dem ernsten Schauspiel noch Kalisch's unverwüstliche Posse „Herrmann und Dorethea" an die Reihe. Auch hier befriedigte Alles. Herrn Deutschmann sahen wir wohl heute in seinem Element als jugendlicher Komiker. Er gab den Lehrjungen mit gesundem Humor, seinen Meister stellte Herr Neumann, der unter einer momentanen Indisposition zu leiden hatte, recht gut dar. Dessen Dörthe hatte in Frl. Lipski eine anmuthige und geschickte Vertreterin gefunden. Die alte Meisterin war eine gelungene Leistung der Frau Müller-Fabricius, der Herr Hermanns als Naake mit trefflich pointirtem Spiel zur Seite stand. Wir können den Besuch des Bellevue-Theaters als meist genußversprechend nur empfehlen.

H. v. R.

Vermischtes.

— Die Zigeuner haben auch Witz, den sie besonders dort entfalten, wo es ihren Vortheil gilt. Ihre Diebereien sind ja bekanntlich oft recht geschickt in Szene gesetzt, und darum müssen sie auch stets darauf bedacht sein, sich vor den in der eigenen Nomadengemeinde zu befürchtenden Gaunereien zu schützen. Da produzirt sich irgendwo eine treffliche Zigeunermusik, die mit Cimbel und Geige ganz Erstaunliches leistet, ein junger, wahrscheinlich unmusikalischer Bursche muß inzwischen im Wirthshausgarten von Tisch zu Tisch wandern, um die freiwilligen Gaben in Empfang zu nehmen. Wie soll man aber den Burschen daran hindern, bei dieser Gelegenheit zu stehlen? Zigeunerwitz hat ein probates Mittel gefunden und allenthalben wird es in gleichem Falle angewandt. Derjenige, welcher zur Teller-Kollekte bestimmt ist, bekommt in die rechte Hand den Teller, in die linke Faust eine — lebendige Fliege, welche er während seines Rundganges gefangen zu halten hat. — Eine einfache und untrügliche Kassenkontrole.

— Dem Photographen Geldmacher in Frankfurt ist es gelungen, die selbstleuchtende Farbe „Ha Avr" auch in der Photographie nutzbar zu machen. Diese Photographien, Porträts und dergleichen unterscheiden sich am Tage von keinem andern derartigen Gegenstand, machen aber im Finstern einen überraschenden Effekt. Die Eigenschaft, das am Tage aufgenommene Licht in der Nacht wieder auszustrahlen, soll nie nachlassen; Herr Geldmacher fertigt deshalb diese Bilder nicht in dem gewöhnlich üblichen Chlorsilberdruck, der bekanntlich keine absolute Dauerhaftigkeit bietet, sondern in unveränderlichem Pigmentdruck; sie werden demnach, insofern sie nicht durch äußere Einflüsse zerstört werden, von immerwährender Dauer sein. Nicht nur nach Orignalaufnahmen, sondern nach eingeschickten Bildern können diese strahlenden Photographien hergestellt werden. Herr Geldmacher hat während seiner Versuche mit dieser Farbe die interessante Wahrnehmung gemacht, daß Bilder, welche durch wochenlanges Verbleiben im Finstern ihre Leuchtkraft verloren haben, durch Wärme wieder leuchtend gemacht werden können. Auch ist nicht durchaus Tageslicht nothwendig, um dieselben strahlend zu machen, sondern jede künstliche Lichtquelle ist dazu geeignet, natürlich bedarf es je nach der Intensität des betreffenden Lichtes einer kürzeren oder längeren Zeit. Im Tageslichte genügen einige Minuten. Außer Porträts sollen Abbildungen von plastischen Kunstwerken und Mondscheinlandschaften von besonders schöner Wirkung sein.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 20. Mai. Die Beisetzung der Leiche des Prinzen Peter von Oldenburg findet heute nach dem bereits veröffentlichten Ceremoniell statt.

Der Großherzog von Oldenburg ist gestern Abend hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Großfürsten Konstantin und Michael, den Prinzen Alexander und Konstantin von Oldenburg und anderen hochgestellten Persönlichkeiten empfangen worden.

Nach einer Meldung des „Golos" aus Odessa fanden dort gestern auf dem neuen Bazar Ruhestörungen statt, welche jedoch sofort unterdrückt wurden.

Aus Simferopol vom 19. d. wird berichtet, daß in Verdjansk, Orechow und einigen anderen Ortschaften des taurischen Gouvernements ebenfalls Ruhestörungen vorgekommen seien. Der Gouverneur hat sich an Ort und Stelle begeben.

Wegen der in Ataki, Kreis Soroki, befürchteten Unruhen ist eine Kompagnie Infanterie dorthin gesandt worden.

Petersburg, 20. Mai. Um den verschiedenen falschen Gerüchten über neue von der Polizei gemachte Entdeckungen zuvorzukommen, wird von amtlicher Seite Folgendes mitgetheilt: Im Februar d. J. erfuhr die Behörde, daß im Sommer 1880 mit der Absicht eines Attentates auf den Kaiser Alexander II. eine Mine unter der Steinbrücke des Katharinenkanals, welche der Kaiser auf dem Wege nach dem Zarskoe-Selo-Bahnhofe passiren mußte, gelegt war. Die Aussagen eines der Verbrecher und die am 18. d. M. vorgenommenen Nachsuchungen haben die Richtigkeit der Angaben bestätigt. Man fand eine Mine, die mit 50 Pfd. Dynamid geladen war.

Am 17. d. Mts. wurden endlich in einer Arbeiterwohnung 6 Individuen verhaftet, welche dort zu subversiven Zwecken versammelt waren.

Petersburg, 20. Mai. (B. T.) Die in der Nacht zum Sonntag verhaftete Geliebte des hingerichteten Kibaltschitsch scheint mit ihren zwei Genossen über zwei Wohnungen, von denen die eine in Podolskaja, die andere in Basalkanski-Prospekt gelegen war, verfügt zu haben. In ersterer fand man eine komplette Geheimdruckerei, eine bedeutende Waffenniederlage, mehrere Pud Dynamit und viele verschiedenen Zeiten angehörige Proklamationen. Auf dem Tische fand sich ein Zettel des Inhalts: man solle alles Gefundene verkaufen und den Erlös an die Armen vertheilen. In der andern Wohnung wurden Dynamit-Explosionsgeschosse, ähnlich wie die bei dem Attentat benutzten, aber bereits vervollkommnet, außerdem eine Bombe gefunden. Die Menge des Dynamits in beiden Wohnungen wird auf ca. 6 Pud angegeben.

Der beim letzten Attentatsprozeß als Michael Iwanowitsch figurirende kürzlich Verhaftete war zum Attentat mit einem Sprenggeschoß ausgerüstet und brachte dasselbe zurück, da es nicht geworfen wurde, zu den Verschworenen des Quartiers Teleschnaja, wo Jesse Helfmann wohnte und woselbst es auch bei Aufhebung derselben vorgefunden wurde. Der Verhaftete hat früher längere Zeit als Kirchendiener Jemil Janow in Genf gelebt.

Gestern hat Graf Loris-Melikoff sich in Gatschina verabschiedet und tritt laut dem „Golos" eine längere Reise ins Ausland an.

Dem Minister Ssaburow, welchem bei seinem Rücktritt 6000 Rubel Pension (weniger als sein ehemaliges Dorpater Kuratorgehalt) angewiesen wurden, legte der Kaiser dem Vernehmen nach sofort 6000 Rubel Pension zu, als ihm vorgenannter Umstand mitgetheilt wurde.

Charkow, 19. Mai. Der General-Gouverneur Fürst Swiatopolk-Mirsky hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in welchen dieselbe aufgefordert wird, durch ein den Gesetzen entsprechendes Verhalten zur Beruhigung der Geister beizutragen.

Paris, 20. Mai. Am Abend des 18. d. hat bei Mater ein Gefecht stattgefunden; die französischen Truppen hatten 6 Todte, die Krumirs erlitten sehr starke Verluste. Die Krumirs ergriffen die Flucht, sobald sie die Kanonenschüsse hörten.

Rom, 20. Mai. Die „Opinione" erklärt alle Gerüchte über größere Schwierigkeiten bezüglich der Bildung eines Kabinets Sella für unbegründet, mit dem Hinzufügen, daß die Bildung eines solchen Kabinets bereits gesichert sei und die Veröffentlichung der Namen der Kabinetsmitglieder sich nur verzögere, weil noch einige Punkte untergeordneter Bedeutung zu regeln seien.

London, 20. Mai. Die jetzt veröffentlichte Korrespondenz über Tunis enthält eine Depesche Waddington's an Harcourt vom 26. Juli 1878, in welcher eine bezügliche Unterredung desselben mit Lord Salisbury bei Gelegenheit des Kongresses in Berlin mitgetheilt wird. Danach habe sich Lord Salisbury dahin geäußert, daß England Frankreich in Tunis freie Hand lassen, den resp. Maßnahmen des Letzteren nicht entgegentreten, sondern dieselben vielmehr respektiren würde. Eine Depesche Salisbury's an Lyons vom 7. August 1878 bestätigt die Richtigkeit der vorstehenden Waddington'schen Mittheilung ihrem wesentlichen Inhalte nach. Ferner detaillirt Lord Granville in einer Depesche an Lyons vom 17. Juni 1880 seine Besprechungen, welche er mit Leon Say bezüglich Tunis hatte. Lord Granville konstatirte darin, daß das englische Kabinet Tunis als einen Theil des ottomanischen Reiches betrachte, und daß England glaube, weder ein moralisches noch ein internationales Recht zu besitzen, hinsichtlich der Geschicke Tunis Bestimmungen zu treffen; in allen Fällen würde die Regierung der Königin den Einfluß, welchen Frankreich in Tunis ausübe und in diesem Lande wahrscheinlich auch auszuüben fortfahren werde, nicht mit mißgünstigen Augen betrachten.

London, 20. Mai. Das „Reuter'sche Bur." meldet aus Tunis vom 19. cr.: Gestern fand zwischen den Arabern und der Kolonne des Generals Breard ein Gefecht in der Nähe von Mater statt. Es geht das Gerücht, die Araber hätten französische Artillerie angegriffen und die Franzosen vollständig geschlagen.